

Saale-Zeitung.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spalteisen und deren Mann mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von mehreren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Resten die Zeile 40 Pf. Erchein wöchentlich fünfmal; Sonntags und Feiertags einmal, sonst zweimal täglich.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., pro monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Kreispostämtern angenommen. Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Berg.

Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.

(Zentral-Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u. Kassel) Nr. 176.

Nr. 492.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 19. Oktober.

1895.

Deutsches Reich.

Zur Württicher-Krise.

Unser Berliner >>> Korrespondent meldet uns telegraphisch weiter folgendes: „Wenn auch die Mitteilung von hiesigen parlamentarischen Berichterstattern, daß Herr von Württicher seine Demission bereits eingereicht habe, offiziell demitirt worden ist, so wird mich doch heute nochmals von empfindlicher Seite befragt, daß meine neuliche diebische Information durchaus zutreffend gewesen sei. Herr v. Württicher habe gegenüber den fortgesetzten Präservierungen im letzten Ministerrath auf das Bestimmteste erklärt, daß er nur dann eine Möglichkeit sehe, im Amte zu verbleiben, wenn ihm von seinem kaiserlichen Herrn und seinen Ministerkollegen ein eifolantes Vertrauensvotum erteilt würde, welches allen weiteren Erörterungen ein definitives Ende bereite. Der „Vorwärts“ weiß denn auch bereits in Bestätigung unserer vorgestrigen Meldung zu berichten, daß eine neue Kundgebung des Staatsministeriums in dieser Angelegenheit bevorstehe. Die Krisis dürfte also in den nächsten Tagen ihre Erlebigung finden.“

Die Feier auf dem Schlachtfelde von Württh.

Wie schon gemeldet, hielt die Wehrerebe bei der Entfaltung des Kaiser Friedrich-Denkmalis der General der Infanterie von Mischke. Die Worte des Redners machten großen Eindruck und wir stellen deshalb hier zur Ergänzung des bereits in der heutigen Morgenausgabe Mitgetheilten noch einiges Näheres mit General von Mischke's schillerter in warmen, begeisterten Worten die herrliche Gestalt des Kronprinzen, seinen vom deutsch-nationalen Gedanken erfüllten Geist und seine feste Zuversicht, daß der Preis des Kampfes das unter der Kaiserkrone wieder vereinte deutsche Vaterland sein würde. Redner wies hin auf die Liebe und das fröhliche Vertrauen, mit welchem die süddeutschen Brüder, Fürsten und Völker, Offiziere wie Soldaten, die Erinnerung des Kronprinzen zum Führer der süddeutschen Truppen aufnahmen. Insbesondere erinnerte Redner an die festliche Vorstellung in München, wo der edle König von Bayern dem Kronprinzen die vaterliche Hand darbot und wie bei diesem unvergesslichen Bilde ein gewaltiger Sturm des Bewußtseins das Haus durchbrannte. Ein gleicher sympathischer Empfang wurde dem Kronprinzen von den Bundesfürsten und der Bevölkerung in Württemberg und Baden zu theil. Und als dann die eisernen Wurzeln ins Rollen gekommen, die Höhen von Weißenburg erstürmt waren, erfolgte bei Württh die erste große Schlacht. Welt über die unmittelbaren taktischen Erfolge hinaus war dieser Sieg folgen- und bedeutungsvoller, sowohl für den weiteren Gang der kriegerischen Ereignisse, wie für die Gestaltung der allgemeinen politischen Lage. Mit Stimmens sah die Welt, was vereinte deutsche Kraft vermag. Bei Württh entstand das schöne Kesselswort „Unser Krieg“, welches ihm

fortan das schönste und liebste Zeis seines reichen Ruhmes- und Ehrentages war. Und sobald die blutige Arbeit gethan war, dann erschien er, ein königlicher Samariter, als Helfer, Retter und Tröster für Freund und Feind. Redner erinnerte hier an die ergreifenden Szenen, wie der Kronprinz den tödtlich verwundeten Major v. Rajenberg umarmte, wie er an der Leiche des Generals Abel Donau fand, und wie er dem sterbenden französischen General Roulet die Hand reichte. General von Mischke gedachte der treuen und tapferen Mitgeschickten des Kreuzmuths, des schlichten, laubigen, fest sitzigen, unverwundlichen Wundenhals, Kirchhofs, des Mannes von echtem deutschen Schrot und Korn, der klassischen Heldengestalten Hartmann's und v. d. Tann's, der tapferen Mitarbeit der wirttembergischen und badischen Truppen und ihrer Führer. — Redner schloß mit der Erinnerung an den Heimgang des königlichen Dulders:

„Am Tage von Getzellin und Bellealliance, da trugen wir ihn hinaus, sein treues Schicksal's Wirth unmittelbar dem Sarge folgen, zur selbstgewählten Stätte des Friedens. Wohl prägte die Natur im schönsten Frühlingsschmuck, die Waldvögel sangen ihrem Herrn und Lieblich ihr Abschiedslied, aber von den Thürmen der Stadt stieg dumpfes Truerrauschen, die Trommeln wühlten schmerzhaft, die Fahnen waren unstill, tiefes Weh war in die Herzen aller eingedrungen. Er ward getragen, aber nicht verzogen. Länger als das von Westerbund in Stein und Erz geforne Bild den leblichen Augen der Württhener sichtbar sein wird, wird seine hehre Lichtgestalt der Erde der Nation vorzuwehen, so lange Preussens Ruh nicht der Sonne weicht, so lange deutsche Erde nicht in der Welt gestöhret. — Kaiser Friedrich der Edle! Ruh, ihr ruhmgeliebten Generäle, die ihr vor 25 Jahren an dieser Stätte Tod und Verderben in die Feinde'schreien geschleudert, traget heute euren ehernen Festschutz hinauf zu den Wolken! Fremden ertheilet! Ihr mit Eiferlaub geschmückten Fahnen, seuet euch vor dem höchsten Sieger! Auf allerhöchsten Befehl Se. Majestät des Kaisers fällt die Hüfte mit unserem Schlachtruf: „Es lebe Se. Majestät der Kaiser! Durrah, durrah, durrah, durrah!“

Deutschland und Rußland.

Eine „hohe diplomatische Persönlichkeit“ gewährte einem Mitarbeiter des „Berl. Tagbl.“ eine Unterredung mit Bezug auf die Anwesenheit des Fürsten Kobanoff in Berlin. Der Diplomat erklärte zunächst, daß der Besuch des russischen Ministers des Auswärtigen in Berlin gerade im gegenwärtigen Augenblicke eine weit über den Rahmen des Konventionellen hinausgehende, ernste politische Bedeutung gehabt habe. Das sage ich voraus hervor, daß der Reichskanzler Fürst Hohenlohe kurz vor dem Eintreffen Kobanoff's in Hübtershof eine längere Audienz beim Kaiser hatte. „Ich bin sogar“, so fuhr der Diplomat fort, „geneigt zu glauben, daß schon während der Anwesenheit des Fürsten Hohenlohe in Petersburg der Besuch des Fürsten Kobanoff in Berlin arrangirt worden ist, ganz abgesehen davon, daß Fürst Kobanoff schon aus Höflichkeitssrücksichten sich verpflichtet sah, nach seiner Rückkehr von Frankreich dem deutschen Kaiser seine Aufmerksamkeit zu machen.“ Nachdem dann eine ganze Reihe politischer Fragen einer Erörterung unterzogen

sind, schließt der Gewährsmann des „Berl. Tagbl.“ seinen Bericht wie folgt:

„Wenn die deutschen Staatsmänner von dem gewinnenden Auftreten des Fürsten Kobanoff und von seinen Besichtigungen den Eindruck der freundschaftlichen Willigen Rußlands gewonnen haben, so dürfte Fürst Kobanoff andererseits die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß seine Anwesenheit in Berlin eine neue, für beide Theile wertvolle und hoffentlich chancenreiche Phase der deutsch-russischen Beziehungen eingeleitet hat, deren Willigen sich sehr bald, wohl zunächst im Orient, äußern dürfte.“

Das Hauptbedenken, die Dinge in dieser Entwicklung gebracht zu haben, geht aber dem Reichskanzler Hohenlohe nicht nur mit einem vollen diplomatischen Erfolg aus Petersburg heimkehrte, sondern dessen Persönlichkeit überall an der Deutscher und am Jarenhofe den vorzüglichsten Eindruck gemacht hat. Nebenfalls ist der Austausch der Besuche der beiden leitenden Minister Deutschlands und Rußlands eine weitere Gruppe auf dem Wege der gegenseitigen Annäherung, des gegenseitigen Sichentwerrens gewesen.“

Nachmals Herr Stöcker.

Herr Stöcker veröffentlicht in seiner „Deutsch-evang. Kirchenzeitung“ jetzt den fünften Artikel über die „falsche Kartellpolitik, Deutschlands Verhängnis.“ Er läßt sich besonders über seine Beziehungen zum Hofe aus. Kaiser Wilhelm I. sei bei dem Ordensfest 1878 auf ihn zugekommen und habe gütig gesagt: „Das ist unser Kaiserreich.“ Bei derselben Gelegenheit 1879 habe der Kaiser seiner Huld besichert: „Ich habe Ihnen den Orden des Rotes Adler-Ordens geben wollen, aber man meinte, daß Hofprediger auch einmal Hofprediger sein sollte, wenn der Orden erhalten“ sei zu viel; Sie haben aber nicht verdient wie das.“ Vom Höflichen überführt Herr Stöcker auch, daß der Kaiser noch kurz vor seinem Tode gesagt habe: „Der Berliner Bewegung hat wenigstens 50,000 konservativere Stimmen aufgebracht.“ Wenn Herr Stöcker erzählt, der Kaiser habe gesagt, eine Kettion könne den Juden nicht schaden, da sie sonst zu dreißigjährig würden, so wird es, um solche Verleumdungen zu machen, einbigerer Genie bedürfen als der Auslage Stöcker's, zumal er selbst geschloß muß, daß er bei dem Kaiser verächtlich ernste Achtung genossen hat. Schon die „Blätter für die Angelegenheit“ hatte ihm eine scharfe Mißbilligung eingetragen. Wegen seiner Aeußerung über den Kaiser in London im Jahre 1883 habe er wiederum einen Beweis und die Anordnung erhalten, im Auslande nie wieder Versammlungen abzuhalten. „So erfährt ich denn hin und wieder recht empfindliche Demuthigungen. Stellungen, die ich inne hatte, wurden mir genommen; Stellungen, auf die ich nicht dementsprechend nach Anspruch gehabt hätte, erhielt ich nicht.“ Wie wir der „Post“ weiter entnehmen, verwarf sich Herr Stöcker dann dagegen, daß man ihm keine 3 r r r ihm er, wie sie bei einer agitatorischen Thätigkeit unvermeidlich seien, als Lügen ausreichte, schilt auf die „schlechte Presse“, die Juden und die „litterarischen Christenflaven“, die „alles Große und Heilige unter ihr Schächtermesser nehmen“ und verächtlich: „Durch Lessing's „Nathan“ sind die Deutschen so an die falsche Beurtheilung des Judentums gewöhnt, daß sie ihre „Aebem“ eine ganze Masse, eine revolutionäre Menge in den Vordergrund treten läßt und so ein breites gewaltiges Kulturbild bietet aus der Zeit des 16. Jahrhundertis, die unferne Verleude so ähnlich war, freilich sich durch die selbstbewusste Kraft, die erste Energie seiner Menschen, durch den fürstlichen Haterandung seiner Söhne von der Epoche am Ende des 19. Jahrhundertis so merkwürdig abhebt. Im Januar soll das neue Drama im „Deutschen Theater“ seine erste Aufführung erleben. Die lustige und auch lustige Weise ist jetzt hauptsächlich im „Kesselschloß“ heimlich. Dort wird ein Schwanz aufgeführt, der zeigt, daß es falsch ist, wenn man den Deutschen das von den Franzosen angeblich in Erbschaft genommene Geschick vor tolleren echten Kulturbild-Dichtung genommene Geschick, das „Nathan“, von Josef Karno und Hans Fyischer, zwei Schauspielern des „Deutschen Theaters“, in ein lebenslustiger Provinz-Fabrikant, der gar zu gern hier und da einmal zu einer fröhlichen Hummel-Geschäftsreise nach Berlin durchgeht, der aber von seiner energielosen lassenfertigen Gattin im Verhältnis zu seinen Wirtlichen alzu naup gehalten wird. Da ist ihm eine geniale Idee aufgefallen: er beidert seiner Frau eine angebliche Jugendbiographie, einen — thatsächlich nicht vorhandenen — unehelichen Sohn aus seiner Jungzellenz, für dessen „Unterhalt“ das weiche Herz der Edlen gerne die „Mittel“ bewilligt! So ist es ein Vierteljahrhundert fortgegangen, bis am silbernen Hochzeitstage eben diese Gattin den heroischen Entschluß faßt, das „Nathan“ zu adoptiren! Das wirbelnde Durcheinander, das nun entsteht, als ein Sohn geschickt werden muß, ein Unschickliches dafür gehalten wird und nun Mißverständnisse auf Mißverständnisse immer neue Verwirrung hervorruft, hätte jedem Franzosen überaus Ehre gemacht. Die Verfasser haben ihrer Idee Bede mit einer frugellosen Kühnheit ausgeschöpft und ausgenutzt, die geradezu verblüfft, ja die verlegen würde, wenn man überhaupt vor Tadeln zum Demuthigen käme! Andere Theater haben, und wieder andere entstehen. Nach des großen Bar nach Abgang hat Intendant Fraich das „Berliner Theater“ übernommen, die Bühne des „besseren Mittelstandes“, und sich mit dem Wagnis einer „Penthesilea“ Aufführung vorzüglich eingelassen. Welt draußen in Garsoldenburgh hat Baumeister Schering, der geniale und geschmackvolle Willen-Erbauer, ein neues „Theater des Westens“ gegründet, dessen Fundamente sich nun aus dem Boden erheben. Und ein zweites billiges Volkstheater, wie wir es im „Schillertheater“ besitzen, wo der Parquetplatz 1 M. 50 Pf. und ein

Aus der Reichshauptstadt.

(Nachdruck verboten.)

Herbst-Zeison. — Premierenpublikum. — Theatralisches. — Musikalisches. — Einer, der sich leicht überlebt und seine Metrolage liebt. — Von der bildenden Kunst. — Das soziale Geseussein.

Berlin, 18. Oktober.

Bin, bin, bin — die „Zeison“ beginnt. Kühler wird es und windiger. Auch der hartnäckige andauernde Sommer 1895 wandt dem Grabe zu. Die Wärme schießt sich, und der bekannte interquidale Nebelwind säufelt herbstlich durch die bürren Wälder. Aber zu Zeiten, wenn die bingelnde Oktobersonne durch die Wolken sieht, ist draußen im Tiergarten ein Gartenfest von jubelnder Pracht. Roth und grün und braun und gelb winkt das Laub von den Stämmen, glühend und leuchtend in den hellen Strahlen, matt und traurig im Schatten. Um die Mittagzeit aber wird der Farbensauber, den die Natur hier bietet, geföhrt durch hohe Hitze mit grellen heißen und wunden Heben, durch Fallschirmen nach neuesten diesen Zeitungsgefühlen aber erscheinen die Damen und Dänken des Lebens, die ihre Promenade machen, wichtig und eilig plaudernd, in gegenseitigen Kritik nicht die Promenaden der Promenadanten hinter sich lassend. In einem Punkte ist die Mittagpromenade der kleineren Stadt. In einem Punkte ist daran: am Vochentag feilt in Berlin wüthig das männliche Element. Das hat zu thun und sich zu plagen in dieser fleißigen Stadt, wo alles in unermüdlicher, wüthender Thätigkeit durcheinanderquirt, mehr als anderswo! Nur am Sonntag haben die Wälder aus hohen Ängen, die jedoch zwischen den herrlichen alten Buchen und Kastanien umherstreifen, das „Glück“, „richtige“ Djeite zu finden. Am Sonntag ist es ein buntesweites Leben, das sich da entwickelt; und an den wundenben Fußgängern jagen, fahren und rumpeln Equipagen, Dreifachen erster und zweiter Klasse in langsam Zuge vorüber. Der Kreis dieser Spaziergänger ist nicht gar groß. Es ist eine Gesellschaftsstufe für sich, die wenig Weltbüchliches zeigt, in der jeder einzelne bekräftigt und bekräftigt wird, in der jeder von jedem alles weiß.

Ein wenig mobilisiert, genümt mit einzelnen künstlerischen-litterarischen Elementen, zeigt sich die Klasse auch an den Mittelpunkten des öffentlichen Lebens, in den Theatern, die vor Weinachten unmissverständlich hervorgehen, obne die leidige Konturanz der Wälle und Feste. Die Premieren zeigen stets das gleiche typische Publikum, ein wenig abgetobt nur nach

dem Charakter der einzelnen Menschenkinder. Da ist ein fecher junger Spekulant von der Börse, der niemals Geld, stets aber einen tabellos in die Höhe gehöhsten Schuurrath hat, und seine immer feste, auffallende, ein wenig von Haut-gut angelegten auf den äußerst sichtbar wachsenden Vorderplagen. Da ist ein alter Herr mit weißem Schuurrath und rothem Gesicht, der immer lächelt — seit Jahren fest er nicht. Man hat ihn einmal eine Zeit lang in ein Anstalt für Gemüths-kranke gethan, dann hat man ihn unter Anstalt gestellt. — Es mag alles nichts: eine Premiere verkauft er nicht. Das ganze Theater würde außer sich gerathen, wenn er nicht in der ersten Parketreihe sitzen würde. Dann eine Reihe junger Gesellschafts-löwen, die dabei sein müssen, die ein Gesicht machen, als erfüllten sie eine schwere Pflicht, ein Opfer, das ihnen ihre soziale Stellung auferlegt. Und die Kritiker, lieber Gott die Kritiker! Gibt es einen schwereren Beruf als den eines berliner Rezensenten? Fast alle Abende ruft sie in dem einen oder den anderen, und sie selten blüht ihnen ein Glück des Genusses. Der Berufsmensch und der Kunstmensch in ihnen stehen gleichmäßig unter dem Druck dieser Sittigkeit. Wenig hat sie einen hübschen Zweijeler, der die ganze Scenenwelt des Kunst- und Theater-Verkehrers mit ihrer doppelten Seele vortheilhaft knapp zusammenfaßt:

„Rindfleisch kommt der Kritikus, Zehls well er will, theils well er muß!“

Die Theater sind eben dabei, ihre Hauptkämpfe vorzubereiten und anzuplayen, bisher war meist nur Vorposten-geplänkel mit vereinzelten siegreichen Schlachten. Das „Deutsche Theater“ erweist sich immer mehr als unser rechtes, eigentliches Kunsttheater. Eine Schar der allerbesten lebenden deutschen Schauspieler wirt hier in einer Weise zusammen, wie man es bisher noch nicht erlebt hat, und eine Muster-aufführung ersten Ranges ist die Darstellung desjenigen Stückes, das augenblicklich den Hauptanziehungspunkt bildet des 22-jährigen Georg Hirschfeld's ergriffenen Schauspiel „Die Mütter“, von dessen Vorzügen ich an dieser Stelle schon gelegentlich seiner ersten Probeaufführung in der „Freien Bühne“ berichtete. Direktor Dr. Otto v. Raab bildet den Mittelpunkt für die moderne litterarische Bewegung, und in seinem Hause hat vor einem ganz kleinen ausserleisen Kreise am vergangenen Montag auch Gerhart Hauptmann sein neues großes Drama vorgelesen: „Florian Geyer“, ein Schauspiel aus der Zeit der Bauernkriege, das ähnlich wie in den

...eine Tochter und Schande gar nicht mehr sülten." Herr Sieder hält für nötig, auch seinen Prozeß zu bekräftigen. Zwischen dem Anfang und dem Ende des Prozeßes habe die Presse eine Temperatur geistiger Fiebergeiz erzeugt: Andere Einflüsse kamen, wie man erzählt, hinzu. "Daß ich ein solches Erkenntnis nicht für zureichend halten konnte, ist begrifflich." Schwieg! Aber Kaiser Wilhelm scheint darüber anderer Meinung gewesen zu sein. Denn Herr Sieder erzählt:

"Eines Tages ließ mich der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats zu sich kommen und theilte mir mit, Seine Majestät fordere mich auf, meinen Anwalt einzurufen. Selbstverständlich erklärte ich mich bereit, aber unter der Bedingung, daß ich eine Verschwiegenheitsurkunde einreichen dürfe: sonst würde ich lieber eine Disziplinaruntersuchung gegen mich beantragen. Darauf ging der Kaiser in seiner Güte stillschweigend ein; ich richtete an ihn und an seinen Anwalt schriftliche Schreiben, welche die Anstiftung des Prozeßes aus dem Zustande unerschütterlichen Lebens zu erklären suchten. Trotzdem wäre ich wahrscheinlich damals meines Amtes entbunden. Da kam die Hilfe von einer Seite, an die ich kaum hätte denken können, von einer hohen Persönlichkeit, welche die Lage der Dinge und die völlige Verzweiflung des ganzen Hundes klar erkannte. Der Kaiser erließ einen auflösenden Brief, welcher bestimmte, daß die Angelegenheit nicht weiter getrieben wurde und im Sinne verließ."

Am Schluß seines Artikels sucht Sieder das Verschulden Kaiser Friedrich's zu ihm zu baryphieren, als ob dieser zuletzt doch noch mit ihm ungetrieben gewesen wäre. Er erzählt, er habe aus zuverlässiger Quelle erfahren, Kaiser Friedrich liege nach dem Tode noch einmal darauf angedeutet worden, seine (Sieder's) Sache doch zu erledigen, und er habe ablehnend geantwortet.

Deutschland und Luxemburg.

Wie die Köln. Zig. hört, hat der Großherzog von Luxemburg den deutschen Kaiser aus Anlaß seiner Anwesenheit in der Nähe der luxemburgischen Grenze durch einen besonderen Abgesandten beglückwünschen wollen. Der Kaiser hat aber die Begrüßung unter Hinweis auf den privaten Charakter seines diesmaligen Aufenthaltes in Kürze dankend abgelehnt. Die Köln. Zig. bemerkt dazu: "Wir gehen wohl in der Annahme nicht fehl, daß zu diesem Anlasse auch die geistige deutschfranzösische Haltung beigetragen haben wird, die sich zumal in den letzten Jahren bei jeder Gelegenheit in weiten Kreisen der luxemburgischen Bevölkerung kundgegeben hat, und welche die luxemburgische Regierung zum mindesten nicht mit der wünschenswerthen Entschiedenheit bekämpft hat."

Von den Grundbesitzerschädigungen.

Ans Pommeren wurde kürzlich berichtet, daß die Verwaltungsbehörden an die Rückzahlung der Grundbesitzerschädigungen erinnert hätten. Daraus wurde der Schluß gezogen, daß das Staatsministerium zu den von beiden Dänern des Landtages gefassten Resolutionen, in denen ein Verzicht des Staates auf die Rückzahlung verlangt wurde, eine ablehnende Stellung eingenommen habe. Die der Wagn. Zig. aber berichtet wird, hat das Staatsministerium sich mit dieser Angelegenheit noch nicht befaßt.

Eine Storchengeschichte.

Mit einer recht pittoresken Angelegenheit hatte sich ein Berliner Mitarbeiter berichtet, dessen der I. Senat des Oberverwaltungsgerichts zu befaßen. Ein Oberlehrer W. hatte sich am 7. Aug. 1893 mit einem adeligen Fräulein aus der Familie v. J. verheiratet; als dann bereits am 15. Dez. desselben Jahres der Storch in W.'s Familie einen Besuch abstatte, erragte dies etwas Unheimliches. Es wurde dann auch W. aufgeben, sich nach einer anderen Stellung umzusehen. Schon bei das freudige Familienereignis sich zu zeigen, hatte W. den Provinzialkonsulrat K. mit Rücksicht auf seine hocharistokratische Familienverbindung um Verleihung gebeten, was K. indessen abgelehnt hatte. Nachdem jedoch der Storch bei W. Ankert gehalten, machte K., welcher am 12. Febr. 1874 die Schule besuchte, in welcher W. tätig war, legerem zu Gegenwart des Direktors K. heilige Vorwürfe und

soll auch hierbei erklärt haben, W. sei nicht in eine hocharistokratische Familie, sondern in eine miserable Gesellschaft gerathen. Durch diese Bemerkung sülte sich nun ganz besonders Hans v. J., der Bruder der Frau W., schwer beleidigt und bekräftigt gegen den Schulrat den Weg der Privatbeilegungssache. Der Schulrat nahm für sich den Schluß des § 193 des Strafgesetzbuchs in Anspruch, erklärte, den Privatkläger gar nicht zu kennen und bestritt auch jene Äußerung gegen zu haben. Die Staatsanwaltschaft stellte auch Erhebungen an. W. erklärte mit Bestimmtheit, daß der Schulrat die fragliche Äußerung gethan habe, während der Richter K. sich nicht mehr klar der Worte erinnerte, indessen die Möglichkeit jagte, daß der Schulrat jene Worte gebraucht habe. Rühmte er hob der Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinischen Angelegenheiten den Konflikt zu Gunsten des Schulrats und behauptete, letzterer habe jene Äußerung nicht überhört. Der Oberstaatsanwalt erachtete den Konflikt für begründet; das Amtsgericht ebenso wie das Oberlandesgericht erklärten den Konflikt für nicht begründet und sahen den Schulrat für nicht berechtigt an, über eine ganze Familie seine Mißbilligung in so drastischer Form zu äußern. Alsdann hatte sich das Oberverwaltungsgericht mit der Angelegenheit zu beschäftigen, wofür Justizrat Munkel als Vertreter des Klägers Hans v. J. mit Wärme für die Verwertung des Konflikt eintrat und hervorhob, daß der Kläger mit dem Schulrat über einen Richter in amtlichen Beziehungen stehe. — Das Oberverwaltungsgericht verwarf daher den Konflikt, so daß das gerichtliche Verfahren seinen Fortgang zu nehmen hat.

Verschiedene Mittheilungen.

* Am Freitag hat der General der Infanterie, S. D. und ehemalige Chef der Admiralität v. Stolz seine goldene Hochzeit gefeiert. Dem Jubilante wurde eine Halle ehrenvoller und angenehmer Erinnerungen gebracht. Der Kaiser überforderte die goldene Ehrenmitaille — Medaille, die Sie noch oft an das heutige schöne Alter und an die dankbare Theilnahme Ihres Königs erinnern möge; die Kaiserin sandte herliche Segenswünsche; der Frau Großherzogin von Baden herliche und aufrichtige Glückwünsche. Die Stadt Koblenz, die gemüthliche Gemahlin des Ehepaars, verband mit ihren Glückwünschen die Mittheilung, daß sie einer neuen Straße den Namen "Stolzstraße" zur dauernden Erinnerung geben werde. Für die feierliche Marine, für deren Entwicklung der Jubilar so viel gethan, gratulirte der Chef der Admiralität, Admiral Knorr, für die deutschen Industriellen der Kommerzgenerals Keflowitz.

* Von manchen Seiten wird der "Mitt. Bol. Kor." zufolge erücht, Stimmung dafür zu machen, daß der Rittergutsbesitzer v. Seidlitz-Wedra die Führung der konservativen Partei wieder übernehme. Diese Ansicht stoße aber auf entschiedensten Widerspruch bei den Anhängern und habe deshalb nur geringe Aussicht auf Verwirklichung.

* In Leipzig ist am Donnerstag im 60. Lebensjahre nach schwerem Leiden am Hersfeld des Reichsgerichtsrath Otto Freytag gestorben.

Marineneuigkeiten. Auf telegraphischer Meldung an das Ober-Kommando der Marine ist C. M. E. G. Nellenau, Kommandant Korvetten-Kapitän bei San-Joaquin-Wellheim, am 18. Okt. in Sumbak (Waberi) angekommen und beauftragt am 19. Okt. nach Kap Verde in See zu gehen.

Zustand.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser erlaubte sich telegraphisch nach dem Befinden des Grafen Taaffe in Salzburg. Nach den letzten Nachrichten von dort dauert die Besserung in dem Allgemeinbefinden des Grafen fort.

Der Erzherzog Franz Ferdinand hat von Lussin Piccolo aus einen Brigadefeldzug erlassen, in welchem er von der 38. Infanteriebrigade Abschied nimmt.

In Graz am wurden wegen der Demonstrationen sämtliche Studenten verurteilt und als Unzufrieden bezeichnet. Die Stadt ist vollkommen ruhig; in Hans, auf welchem die ungarische Fahne geißelt war, wurde in der Nacht mit Linte beschnitten.

Wenig, der im öffentlichen Leben steht, einmal gelegentlich das Gericht ausstreuen, er sei plötzlich dahingestiegen; dann wird er sehen, wie seine Mitbürger über ihn denken, wer sein Freund und wer sein Feind ist, und wie hoch der Ruhm im Gefolge zu lagern werde, dessen man sich nach dem wirklichen Abgänger von diesem Erdball zu verheßen hat. Herr Jordan freilich ist nicht weniger als der Ueberlebener seines Lebensnachricht. Im Gegensatz: einige Menschen und Wäiter wußten nicht, daß er mit einem jungen Mädchen, dem Schwägerin des Ludwig Baruch's, bereits Raub geflossen habe, wie man in dieser mißlichen Angelegenheit irgendeine Schritte thun könnte. Freilich von seinem Vetter als Direktor der Nationalgalerie wird Max Jordan zurücktreten. Es herricht in den reichspompfälligen Künstlerkreisen eine nicht geringe Erregung über die Frage der Nachfolge.

Die Berliner Künstler sind überhaupt sehr aufgeregt. Denn es gilt nun, im Laufe des Winters für die große internationale Jubiläumstausstellung, die zur Feier des 200jährigen Bestehens der Akademie der Künste im nächsten Sommer veranstaltet wird, sich zu rüsten. Eine fieberhafte Thätigkeit hat sich bei den Käufern entwickelt. Es wird ein Ereignis werden, für das die diesjährige Kunstausstellung, zu der als besondere Ercheinung seit langem zum ersten male die Franzosen gekommen waren, nur ein Vorbild war. Jetzt endlich ist die große Generalbilderausstellung in dem Glaspalast am Ledvter Dabnsof zu Ende. Nun kommen die kleinen feinen Salons wieder zu ihrem Rechte, zumal bei Schulte U. unter den Käufern, wo die feine aristokratische Gesellschaft aus und eintritt, wo aber auch mancher ganz oder halb bewußte Rendezvous stattfindet und bei Schulte U. in der reizvollen Straße, gegenüber dem herrlich heruntergekommenen alten Reichstagsgebäude, in dem jetzt eine wenig schöne Hygiene-Ausstellung und daneben ein geheimnißvolles "Reform-Bekantant" stattfinden, dessen "Reform" aber lediglich in einer Abschaffung des Trinkgebets und des Trinkzwanges besteht. Bei Schulte U. sind diejenigen zu finden, die da Wissende sind: die Kunstverliebten, die Kenner, die Feinschmecker. Hier ist der Platz für die modernen deutschen Maler und für die Großen des Auslandes. Bei Schulte U. ist ein einziges Kabinett, die Leitung des Salons möchte es einerseits nicht mit dem künstlerisch gut konservativen Publikum, andererseits aber auch nicht mit den jüngeren, Zukunft verheißenden Malern gänzlich verderben. So wandelt man hier zwischen Bergen der Gemaltit und Abgünden des Diktandionismus empor; mitunter freilich sind es auch nur Abgründe ohne Berge.

Nach einer Meldung der "N. Fr. Pr." aus Wadapert wird in den nächsten Tagen eine Ministerialverordnung veröffentlicht werden, durch welche die Einfuhr gefundener Schweine aus Serbien von 20 Okt. ab in der Art gestattet wird, daß vom 20. Okt. bis 9. Nov. wöchentlich 3000 Schweine die Grenze passieren und die Transporte von 9. Nov. ab bis auf weitere Verfügung auf wöchentlich 5000 ergüht werden können.

Tänemark. In der Sitzung des Folketing am Freitag führte der Reichspräsident Baron von Neeg-Thott aus: Die Finanzberatungen erwiesen es und jeder erlernte es an, daß der Ausgleich des politischen Streit beizugehen habe. Das Ministerium habe eine freier, unabhängige Stellung dem jetzigen Folketing gegenüber, dessen Mehrzahl sich inhaltlich gezeigt zeigt, die Vermittelung des Ministeriums anzunehmen. Das Programm des Ministeriums bestete in seinen Gegensätzen vorlagen.

Norwegen. Der der gemäßigten Partei angehörende Staatsrat Langland äußerte in einer politischen Versammlung die Vermittelungsgeregerung sei jetzt gebüht, wozu sein damit die Schwierigkeiten nicht befristet, sondern länger im Gegensatz jetzt ernstlich an. Best gelte es die Lösung der Unzufriedenheit an der Grundlage der Gleichstellung herbeizuführen, andere Meinungsverschiedenheiten, die entstehen könnten, müßten nicht. Der Redner forderte zur energischer Arbeit auf, damit der Streit wegen der Union in europäischer Weise beizugehen werden könne.

Frankreich. Die Stadt Avignon plant die Wiederherstellung des Palastes der Päpste, der dem Papst zum Geschenk gemacht werden soll. Die Stadt scheidet sich, daß vielleicht das Conclave dort abgehalten werden könne. Einer scheidigen Abordnung wurde in Vatikan erklärt, der Papst würde das Geschenk annehmen, wenn es ihm von der Regierung auf diplomatischem Wege angeboten wäre.

Kongosta. Die Hinrichtungssache Stokes nimmt für die Kongogierung eine bedrohliche Wendung. Infolge der Auslagen des Arztes D. Michang fordert England, daß der Kapitän Kohaire, der Mörder des Händlers Stokes, nicht bios wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, sondern wegen gemeinen Mordes vor ein Kriegsgericht gestellt werde. Ueberbess verlangt England eine Million Franken Entschädigung für die Familie Stokes.

Brasilien. Der Senat nahm die ganze Annahmestovorie unverändert an, während die Deputiertenkammer einseitig einem Untertrag zustimmte, welcher bestimmt, daß alle militärischen Führer und Offiziere, die an der Empörung theilhaft waren, erst nach zwei Jahren wieder in das brasilianische Heer eingestuft werden dürfen. Dieser Antrag wird vermutlich vom Senat genehmigt werden.

Provinzialnachrichten.

* **Stendal.** 18. Okt. (Fachsenband. — Familienroman) Das schwarz-weiße-rote Fachsenband, welches S. M. der Stender Obersterleiche Stabinspektoren vom 18. August 1895 dem 1. Maj. Infanterie-Regiment Nr. 10 zur Erinnerung an die Theilnahme desselben am Feldzuge 1870/71 verliehen hat, wurde heute dem Regiment-Kommandeur, Major v. Feilenberg-Köflich, dem an dem Sonntag in Brande aufgestellten Feuerturm mit einer Anrede übergeben, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Auf dem Bande sind neun kleine metallene Tafeln befestigt, die in erhabener, aus Goldbrone hergestellter Schrift die Namen folgender Soldaten und Gefolge enthalten lassen: Müntz, Bering, Blomville-Marx de Zour, Gravelotte-St. Privat, Saucies aus Bois-Bugelles und Hülsing. Soldat und Cowen (Gharons) Bernon, Paris. Frau Seiler, die am Mittwoch abend ihre vier Kinder in der Nähe ertränkte, ist bereits am Donnerstag aus dem Stendenbause entlassen und in Unterzuchung nach dem Gerichtsgefängnis gebracht worden. Man nimmt übrigens an, daß die Frau getheßelt ist, weshalb auch eine künftige Unterzuchung derselben eingestellt ist.

* **Stettin.** 18. Okt. Fortbildungsschule. — Braunschweig. Hofenjaad. Durch den Leiter der hiesigen Königl. Vereinigung, Herrn Oberbergsteinschreiber, wurde gestern die vom Minister eingerichtete Fortbildungsschule für jugendliche Arbeiter auf den hiesigen Anlagen mit 59 Theilnehmern eröffnet. Das Wert stellt den Theilnehmern neben dem unent-

Abkommen auf 60 Vorstellungen im zweiten Rang im Garderobe 3 M. 50 Pf. kostet (!!!), soll im Westen entstehen mit dem Namen "Kaiser Wilhelm-Theater."

Man sieht: Berlin wird immer literarischer. Wenn es nur auch ein wenig musikalischer würde! Quantität wird ja genug Mühe gemacht. Konzerte ohne Ende sind anmündet. Immer fast alle bleibt hier bei auf die wunderwollen Symphonienkonzerte der künftigen Kapelle, die der gewisse Zeit zu einer reiner Meisterhaft dirigirt, und die zu gewissen man bereits nun guten Ton gehört. Unsere Oper freilich hat sich vom Sommerfest noch nicht recht erholt. Und auch der schöne Maestro Pietro Mascagni hat mit seinem "Silvano", den er selbst dirigirt, nur spärlichen Erfolg gemerkt. So wunderbar ist des Publikums Genuß! Wer hätte vor vier Jahren geglaubt, daß die Berliner über den angeführten Cavalleria-Composisten jemals zweifelnd die Achseln zucken und die Nasen rümpfen würden?

Schlüsselt es, wenn einer seinen Rufm überlebt. Aber zehnfach schlimmer, wenn er sich selbst überlebt! Dies seltsame Schicksal hat der bisherige Direktor der Nationalgalerie, Herr Oberbergsteinschreiber Dr. Max Jordan, gehabt. Am vorgangenen Sonntag schwerten in den Theatern und in den literarisch-künstlerischen Salons, Bier- und Weinhäusern plötzlich Gerüchte umher von seinem Tode, Gerüchte, die um Witterung zu lassen Bestimmtheit wurden und noch einen sensationellen Aufschrei erzielten. Reducieren rannnen noch rasch an ihren Schreibtisch, um in Schreie ihres Angeichts für die Sonntag-Morgennummer einen oder zwei warme empfindenen Radruf herzustellen. Am nächsten Morgen waren sie alle außer gedruckt zu lesen. Herr Jordan aber — lebte ganz stillvergessen weiter. Nun kann er die Retrospektive finden, die man ihm gewidmet hat, kann lesen, wie man seine unheimlichen Verdienste anerkennt, kann aber auch erfahren, wie er den modernen Kunstbestrebungen gegenüber sich hat und schwarz abnehmend verhalten, wie er Künstler der jüngeren Generationen, die im Ausland, ja selbst beim Erben in Paris, bei den Ausstellungen auf dem Marsfeld, dem deutschen Namen wieder künstlerischen Rufm gewonnen, zurückgedrängt, wie er Wäldler's wunderberliche "Pieta" Jahre hindurch im tiefen Keller sitzen gelassen habe, er er ihn den schlechten Platz einräumte, den sie nun wie hat. Was wird er sagen, wenn er in einem diegelesenen Berliner Blatte findet: "L'roi est mort vivo lo roi!" Ein unheimlicher Genuß muß das sein. Aber sicherlich interessant und zur Selbstkenntniß ungemein förderlich. Eigentlich sollte jeder

Früher als in anderen Jahren ist es auch in diesem Herbst in der Universität lebendig geworden. Allerdings ist es nicht die Studenten, die schon vor dem Beginn des Semesters die Hörsäle gefüllt haben. Ganz anders geartet war die Gesellschaft, die sich in den letzten Wochen morgens und nachmittags in großen Scharen im auditorium maximum, einem riesigen Räume, dessen in langwieriger Steigung gebaute Treppen an die 600 Personen Platz gewähren, einwand: würdige Männer mit Hüten und Hüten und Hüten, Soldat und Cowen (Gharons) Bernon, Paris. Frau Seiler, die am Mittwoch abend ihre vier Kinder in der Nähe ertränkte, ist bereits am Donnerstag aus dem Stendenbause entlassen und in Unterzuchung nach dem Gerichtsgefängnis gebracht worden. Man nimmt übrigens an, daß die Frau getheßelt ist, weshalb auch eine künftige Unterzuchung derselben eingestellt ist.

Philipp Federat.

Grosse Sendungen

Damen-Mäntel Jackets - Capes - Abendmäntel

sind in überraschender Auswahl und sehr schönen aparten Façons eingetroffen.

Preise unerreicht billig!

Jedes am Lager befindliche Stück ist mit deutlicher Preisangabe versehen. Durch die streng reelle Bedienung in unserem Geschäft wird der Einkauf sehr erleichtert, und ist Jeder vor Vertheuerung geschützt.

Brummer & Benjamin

23 Gr. Ulrichstr. 23, Parterre und I. Etage.

Die beliebtesten
selbstschliessenden
**Mechanik-
Armbänder**
kosten nur noch
Mk. 6,50.
In amerik. Double,
sehr gut im Tragen. (r)
J. Essig Nachf.,
Gr. Ulrichstr. 41.

Woll-Strümpfe
in großer Auswahl billigst.
Berliner Grosse-Lager,
Gr. Ulrichstr. 32. (r)

1 Geb. Betten 15 Mk. sowie 1 feines
roth. Geb. Betten 24 Mk. sofort zu verk.
Mühlberg 1. p. L. (a. b. M. Ulrichstr.) (r)



Wilh. Heckert,

Gr. Ulrichstr. 62,

empfehlte als Spezialität:
Sparkochherde für Haushaltungen,
Mittelgüter, Hotels, Restaurants,
Detonanten,

Kochöfen

mit eisernem Aufsatz oder mit Edison-Ofen.
Regulir-Füllöfen,
neue geschmiedete Muster, einfach u. reich verziert, bunt emaillet.
Frische Ventilations-Dauerbrandöfen
mit Gasnotte-Ausführung.

Grösste Selbstfähigkeit bei Sparsamtem Brennmaterial-Verbrauch.
Belastung 50 bis 600 Kubikmeter. Preise von 20 Mark an.

**Loenholds Füll-, Regulir-
und Luftheizungsöfen,**
verbessertes Amerikanisches System,
schwarz, verzinnt, emaillet, für Räume von 50-1200 Kubmtr.

Demmer's Universal-Mantelöfen
für Säle, Schulen, Kirchen.
Gienanth's Dauerbrandöfen
hochrein verzinnt und emaillet. (r)



Neuheit!
Schul-Schreibtafeln
aus **Glas**
bedeutend haltbarer als Schiefer-
tafeln empfiehlt
Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24. (a)

**Lampen-
schirme**
in Farben
von 10 Pf. an.
Lampenschirme
in Crepepapier von 50 Pf. an,
hochfeine Neuheiten.
Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24. (a)

Die vorzüglichsten
Schreib- und Copirtinten
führt
Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24. (a)

J. Matthäus,

Schneidermeister. Halle. Barfüßerstr. 6. (s)
Gegründet 1866.

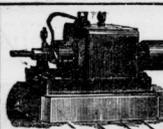
Reichhaltiges Lager in- u. ausländischer Stoffe in allen Preislagen.
Anfertigung feinsten Herrengarderobe.

Guter Sitz - Elegante Ausführung. - Schnelle Lieferung. (r)

**Holgölander Hummer, lebend und gekocht,
Prima Holländer Austern,**

Prima Astrachan-Caviar, echt Prager u. Westfälischen
Dauerschinken, Fraustädter u. Frankf. Brühwürste

empfehlen in feinsten Qualitäten billigst
Pottel & Broskowski
Gr. Ulrichstr. 28. Fernspr. 193. (d)



Alarm- u. Sicherheitsanlagen.
Telephonie.
Max Clauss, Abraham Nachf.,
Reissiger Straße 13. (r)
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen.

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.
Lamas in großer Auswahl, schwere Qualität, verkaufe ich
unter dem Einkaufspreis, sowie Schlaf- und Reisendecken,
Rock- und Hemdenflanelle, Pferddecken mit prima
Segetuch gefüttert.

Bitte genau auf meine Firma zu achten. (s)
81 Leipziger Str. 81. M. Wehr.

Billiger wie jede Concurrenz.

Für Kinder, Blutmarme, Wöchnerinnen.
Garantirt reine Ungarweine d. Faust, 1/2 Str. à 45 u. 55 k., 1/4 Str. à 80
u. 1.-, 1/2 Str. à 1,75 u. 1,95. Vorräthiger dieser Superiorität erhält 5%, Rabatt
bei Robert Krabbes in Bördig. (ad)

**Gefrorenes
Crème- u.
Sahnenspeisen
BAUMKUGELN
Marmor-Aufsätze,
Torten
Coffee-Thee- u.
Dessertgebäck.
Frucht-Conserven
Confecte u. Kwallbonbon
empfehlte
in reinster Auswahl bei
Condiforei
JOHANNES DAVID
Fernsprecher 22**

6 Pfund Brot für 50 Pf.
empfehlte
Otto Hänel,
Geisstraße 46. Davs 12. G

Für den Einzelgehalt verantwortlich: B. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 3 Beiläutern.